

**Zeitschrift:** Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 20 (1924)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Von dem Löwenberger  
**Autor:** Bärtschi, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-186265>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ches alles aber Eüwer wohlgebohr. klugen Einsicht anheim gestellet wird.

Actum den 20. May 1767.

(*Stadtarchiv. Bauamts-Manual III, 121.*)

Es ging ziemlich lang, bis man an die Ausführung der Arbeiten ging. Erst in der Bauherrenrechnung 1770 finden wir die für die „Rath-Haus-Gewölber“ gemachten Ausgaben, die sich auf 1639 Kronen 21 Batzen und 4 Kreuzer beliefen, verzeichnet, wozu im folgenden Jahr noch 142 Kronen 14 Batzen und 1 Kreuzer zu rechnen sind.

In einem dieser vier Gewölbe, dem sog. Venner- oder Finanzarchiv, befinden sich die Quellen, die uns das meiste Material zu unserer Arbeit geliefert haben. Wir übergeben sie dem geneigten Leser als kleinen Beitrag zu einer Geschichte des Rathhauses, das, gleich wie das Münster, das erste Halbjahrtausend seines Bestehens bereits zurückgelegt hat.

---

## Von dem Löwenberger.

Alfred Bärtschi.

C. Herzog berichtet in seiner Geschichte des Bernervolkes, das Emmenthal hätte das Andenken Klaus Leuenbergers als eines Märtyrers der Freiheit geehrt und sein Ende in einem Volksliede beklagt, das sich bis auf den heutigen Tag in seiner Heimatgemeinde erhalten habe. Seit dem erwähnten „heutigen Tag“ sind an die achtzig Jahre verwichen. Ob man das Lied in Rüederswyl noch heute singt, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Bezügliche Anfragen hatten ein negatives Ergebnis. Indessen liegt vor mir eines jener Liederheftchen von acht Seiten, die in unserer Gegend früher sehr verbreitet waren. Es entstammt einem Sammelband, dessen jüngstes Erzeugnis von 1725 datiert ist und trägt den Titel: „Zwey schöne neue Lieder. // Das Erste der Todten-Dantz // genannt: // O Mensch betracht die Welt // mit ihrer schnöden Eitelkeit ꝛ. // Im Thon: Ach weh du armes

Prag. // Das Andere: // Von dem // Löwenberger. // Gedruckt in diesem Jahr. // Das erste stellt dar, wie der Tod vom Kaiser bis zum „Bättelmann / an Händ und Füßen ist er krumm,“ keines Standes und Geschlechtes verschont, nach Art der Sprüche, wie sie unter Niklaus Manuels berühmtem Totentanz standen. Wir wenden unsere Aufmerksamkeit dem „ändern“ zu. Druck und Rechtschreibung weisen auf die 17. Jahrhundertwende hin. Jedoch muss es schon lange vorher bekannt gewesen sein trotz des Verbotes, Lieder aus dem Bauernkrieg zu singen. Es finden sich nämlich Fehler, die auf undeutliche Aussprache zurückzuführen sind. Wesentliches wird mit Unbedeutendem vermengt; Dinge, die nicht zusammengehören, miteinander verknüpft, was auf die Unzulänglichkeit des menschlichen Gedächtnisses und lange mündliche Ueberlieferung hindeutet, welche dem Druck zugrunde lag. Kurz, es handelt sich um ein arg „zersungenes“ Lied, dessen ursprünglicher Bestand kaum mit Sicherheit festzustellen ist.

Echt volkstümlich ist die in aller Kürze das Thema angehende Einleitungsstrophe:

Was wey mir aber singen /  
Was wey wir heben an /  
Wir wey singen vom Löwenberger /  
Wie ihms ergangen war.

Aehnlich beginnt auch „der Haslibacher“, nach dem 1670 obrigkeitlich gefahndet wurde (siehe Röseligarte III/74), weiter die gereimte Geschichte „Von dem König Herodis und von denen Weisen auß Morgenland / wie er die Kindlein hat lassen töden und umbbringen“, mit welcher ein dem „Löwenberger“ gleichlautender Liedanfang erwähnt wird, dessen Melodie nach „Wie der Willhelm Thell“ geht. Leider fehlt auch hier das Druckjahr.

Am 28. März 1653 rückten infolge eines Tagsatzungsbeschlusses 500 Basler- und Mülhausersoldaten in Aarau ein. Kaum hatten sie die Stadt besetzt, so flammten die Wachtfeuer auf und heulten die Sturmglocken durchs Land. Die heraneilenden Bauern drohten, das fremde Kriegsvolk mit Gewalt aus der Stadt zu vertreiben. Dieses zog vor zu wei-

chen, und der Basler Zörnlin führte die Mannschaft mitten durch die zusammenströmenden Landstürmer über den Jura zurück. Der zu ihrem Empfang herbeigeeilte Kommandant von Lenzburg, Oberstlieutnant Johann Rudolf May von Rued („Juncker Mey von Rieth“) vermochte die Hilfstruppen nicht zu bewegen, ihm nach Lenzburg zu folgen. Als er die aufgeregten Landleute beruhigen wollte, versetzte ihm ein Bauer aus dem Suhrtale — offenbar aus Rache für eine früher erlittene Kränkung — einen solchen Schlag auf den Rücken, dass der hölzerne Schaft des Spiesses darob zerbrach. Der Junker fand es angeraten, sich eiligst nach Königsfelden zu flüchten. Dieser Vorgang, bei dem Leuenberger sicher unbetheilt war, wird vom Dichter in unklaren Zusammenhang mit dem Gefecht von Wohlenschwyl (= Melige, 3. Juni 1653.) gebracht, was die Vermutung nahe legt, der „Löwenberger“ sei aus zwei ursprünglich selbständigen Liedern zusammengestückt worden. Der Fall stände keineswegs vereinzelt da. Man denke nur an die völlig unpassenden Anhängsel zu „Ich hat einen Kameraden“ (Die Vöglein im Walde — Gloria, Viktoria), um sich zu vergegenwärtigen, wie wenig das Volkslied noch heute sich von logischer Zusammengehörigkeit knebeln lassen will.

Auf dem Kirchhofe von Herzogenbuchsee (= Buchse Hauß) wurde die letzte Hoffnung der Bauern zu Grabe getragen. Die schlichten Worte (9. und 10. Strophe) bringen die trostlose Stimmung der Geschlagenen zum ergreifenden Ausdruck.

Ueber die Misshandlung der Leiche Leuenbergers lesen wir in Aeschlimanns Chronik von Burgdorf: „Am 27. August wurde er daselbst (in Bern) mit Michel Spring von Schüpfen zuerst enthauptet, dann sollte sein Rumpf geviertheilt werden. Sein robuster Körper war aber den Pferden zu stark. Man schnitt ihn daher in Riemen und hängte diese Stücke an den in die Stadt führenden Strassen auf. Sein Kopf wurde mit dem Bundesbrief an den Galgen genagelt.“ (2. Strophe.)

In alten Liedern nennt sich nicht selten der Verfasser in der letzten Strophe. Hier lässt ers wohlweislich bleiben.

Wäre sein Name bekannt geworden, so hätte er sich strenger Strafen ausgesetzt. Die Regierung duldete das Singen von Liedern aus dem Bauernkrieg nicht, wie schon erwähnt. Sie galten als staatsgefährdend wie etwa heutzutage bolschewistische Schriften. In stummer Ehrfurcht sollte sich das Volk, unbeschwert von politischen Gedanken, vor seiner Obrigkeit beugen und den vergessen, der einst, fast mystisch verehrt, im roten Mantel durchs Land geritten. Sein Andenken liess sich trotz aller Drohungen nicht ausrotten. Wenn wir vielleicht jetzt schärfer als früher seine und seiner Mitkämpfer Mängel erkennen, so ist es doch heute noch im Bernervolk lebendig. Sein Lied ertönte vor Zeiten:

1. Was wey mir aber singen /  
Was wey wir heben an /  
Wir wey singen vom Löwenberger /  
Wie ihms ergangen war.
2. Es ist ihm nit wohl ergangen /  
Es wird ihm nit woh ergahn /  
Sie hey ihn z Riemen gschnitten /  
Sie henckten ihn an die Straß.
3. Sy zugene ä klein baß uhen /  
Wohl uhen auf den Berg /  
Da was der Löwenberger /  
Dört oben neben dem Weg.
4. Und wie es anfieng tagen /  
Drey Stuck ließ er abgahn /  
Es thät gar trefflich klinglen /  
Dört innert im Sury-thal.
5. Die Surythaler seyn nüt erschrocken /  
Sie ziehen gar mannlich dran /  
Für Melige seyn sie zogen /  
Mit etlich tausig Mann.
6. Es ist eben einer drunden /  
Es ist Juncker Mey von Rieth /  
Ein brafer Surythaler /  
der ihm den Spieß zerschlieg.

7. Du häst mich übel gschlagen /  
Daß du woll selber weist /  
Noch mehr will ich dir geben /  
Daß das Leben nit von mir treist.
8. Sie zugene ä klein baß uhen /  
Wohl uhen fürs Buchse Hauß /  
Da sprach der Löwenberger /  
meins Leben ist jetzt bald auß /
9. Er schlüg wohl auff der Trommen /  
Den Frieden rüfft er auß /  
Kömmt här meine lieben Soldaten /  
Mein Leben ist jetzt bald auß.
10. Wir begehren nüt zu kriegen /  
Wir begehren wiederumb hey /  
Wir begehren nüt weder das Rechte /  
Wie wirs vorhin ghaben hey.
11. Wer uns das Lied hat gsungen /  
Von neuem hat gemacht /  
Derselb wünscht allensammen /  
Ein gute glückseelige Nacht.

E N D E.

---

## Varia.

### **Schreiben des Rats von Bern an die lieben Kirchgenossen zu Krauchtal, vom 27. Januar 1530.**

Den ersamen unsern lieben kilchgnossen zu Krouchtal, Schultheis und Rat zu Bern unsern gruss zuvor! Ersamen, lieben, getrüwen, es langt an uns, wie üwer ettlich under der predig am sontag uff dem kilchhoff standind und üwer ub (Stelldichein, Gedräng) da oder andersswo halltind und üch der predig usserint, darab wir missgefallen. Harumb unser will und meynung ist, das jr üch zu dem wort Gottes schickind und flissigklich zulosend und nit also uff dem kilchhoff wie die verirrtten oder obschweifend schaf standind. Darnach wüst üch ze hallten.

Datum 27. januarij, anno etc. XXX.

(Staatsarchiv U. P. XVI, 50)

A. F.